



ungarn <sup>36</sup>  
jahrbuch

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

# U N G A R N – J A H R B U C H

Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie

Herausgegeben von

ZSOLT K. LENGYEL

In Verbindung mit

Gabriel ADRIÁNYI (Bonn), Joachim BAHLCKE (Stuttgart)

János BUZA (Budapest), Holger FISCHER (Hamburg)

Lajos GECSÉNYI (Budapest), Horst GLASSL (München)

Ralf Thomas GÖLLNER (Regensburg), Tuomo LAHDELMA (Jyväskylä)

István MONOK (Budapest), Teréz OBORNI (Budapest)

Joachim VON PUTTKAMER (Jena), Harald ROTH (Potsdam)

Hermann SCHEURINGER (Regensburg), Andrea SEIDLER (Wien)

Gábor UJVÁRY (Budapest), András VIZKELETY (Budapest)

**Band 36**

Jahrgang 2020

Verlag Friedrich Pustet

Regensburg 2021

# Ungarn-Jahrbuch. Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie



Im Auftrag des Ungarischen Instituts München e. V.

Redaktion: Zsolt K. Lengyel  
mit Krisztina Busa und Ralf Thomas Göllner



Der Druck wurde vom Nationalen Kulturfonds  
(*Nemzeti Kulturális Alap, Budapest*) gefördert

**Redaktion:** Ungarisches Institut der Universität Regensburg, Landshuter Straße 4,  
D-93047 Regensburg, Telefon: [0049] (0941) 943 5440, Telefax: [0049] (0941) 943 5441,  
hui@ur.de, www.uni-regensburg.de/hungaricum-ungarisches-institut/

**Beiträge:** Publikationsangebote sind willkommen. Die Autorinnen und Autoren werden gebeten, ihre Texte elektronisch einzusenden. Die zur Veröffentlichung angenommenen Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber und Redaktion wieder. Für ihren Inhalt sind die jeweiligen Verfasser verantwortlich. Größere Kürzungen und Bearbeitungen der Texte erfolgen nach Absprache mit den Autorinnen und Autoren.

## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar

ISBN 978-3-7917-3229-9

Bestellung, Vertrieb und Abonnementverwaltung:

Verlag Friedrich Pustet, Gutenbergstraße 8, 93051 Regensburg

Tel. +49 (0) 941 92022-0, Fax +49 (0) 941 92022-330

[bestellung@pustet.de](mailto:bestellung@pustet.de) | [www.verlag-pustet.de](http://www.verlag-pustet.de)

Preis des Einzelbandes: € (D) 48,- / € (A) 49,40 zzgl. Porto- und Versandkosten

Preis im Abonnement: € (D) 44,- / € (A) 45,30 zzgl. Porto- und Versandkosten

Kündigung des Jahresabonnements nur schriftlich bis 1.10. zum Ende des jeweiligen Kalenderjahres

© 2021 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

© 2021 Ungarisches Institut München e. V.

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen

Einband-/Reihengestaltung: [www.martinveicht.de](http://www.martinveicht.de)

Einband: Stilisiertes ungarisches Staatswappen mit heraldischer Krone, 17./18. Jahrhundert

Ungarisches Institut München, Regensburg. Bibliothek, Sondersammlungen

Satz: Ungarisches Institut der Universität Regensburg

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany 2021

Diese Publikation ist auch als eBook erhältlich:

eISBN 978-3-7917-7326-1 (pdf)

ISSN 0082-755X

---

## INHALTSVERZEICHNIS

---

### Abhandlungen

*Ádám Schwarzwölder*

- »Um für die Zukunft arbeiten zu können, muss zuerst die Gegenwart gerettet werden«. Die Krise 1873 und Kálmán Széll als Finanzminister Ungarns 7

*Szabolcs Nagy*

- Károly Kratochvil und die Szekler Division 1918/1919 29

*Balázs Ablonczy*

- Nach hundert Jahren.  
Der Friedensvertrag von Trianon vom 4. Juni 1920 51

*Gábor Ujváry*

- Kulturelle Folgen der Aufteilung Ungarns  
durch den Friedensvertrag von Trianon 1920 63

*István Gergely Szűts*

- Der Ausbau des Exportnetzwerks einer ungarischen Firma  
auf der Leipziger Mustermesse 1930 85

*Rita Kiss*

- Ungarnflüchtlinge im Freistaat Bayern nach 1956 103

*Joseph Jehlicka*

- Die Oppositionsbewegungen in der  
Tschechoslowakischen Sozialistische Republik  
und in der Volksrepublik Ungarn 1977–1989. Ein Vergleich 129

## Forschungsberichte

*Szabina Bognár*

Zur Geschichte der volksrechtlichen Forschungen in Ungarn 193

*Máté Tamáska*

Historische Architektursoziologie.  
Das Modell der Formbildung nach István Hajnal (1892–1956) 235

*Fabian Hutmacher*

Die Poesie des Fremden – oder: Die schwierige Schönheit  
der ungarischen Sprache. Eine qualitative Interviewstudie  
mit Ungarisch-Lernenden 249

## Mitteilungen

*Orsolya Tamássy-Lénárt*

Das ungarische Wien.  
Schriftsteller aus dem Königreich Ungarn in der  
österreichischen Residenzstadt im 18.–19. Jahrhundert 271

*Eszter Benő*

Ludwig von Dóczy (1845–1919), der berufene Vermittler  
zwischen deutschem und ungarischem Schrifttum in der  
Österreichisch-Ungarischen Monarchie 291

## Besprechungen

JAKÓ, Zs.: *Írás, levéltár, társadalom. Tanulmányok és források*  
*Erdély történelméhez.* (Zsolt K. Lengyel) 303

CSUKOVITS, E.: *Hungary and the Hungarians. Western Europe's View*  
*in the Middle Ages.* (Wolfgang Kessler) 308

HIHN, M.: *Die Gemeinde Stolzenburg in Siebenbürgen. Aus Urkunden,*  
*Chroniken und anderen Schriften.* (Ralf Thomas Göllner) 311

KOZŁOWSKI, W.: *The Thirteenth-Century Inter-Lordly System.*  
*Lordly Identity and the Origins of the Angevin-Piast*  
*Dynastic Alliance.* (Gábor Barabás) 315

<i>A Müncheni Kódex olvasata.</i> (Gábor Ferenczi)	317
<i>Die Beziehungen Herzog Albrechts in Preußen zu Ungarn, Böhmen und Schlesien (1525–1528).</i> (Bence Péterfi)	321
HONTERUS, J.: <i>Rudimenta Cosmographica.</i> <i>Grundzüge der Weltbeschreibung.</i> (Wolfgang Kessler)	326
<i>Schwarzer Tod und Pestabwehr im frühneuzeitlichen Hermannstadt.</i> (Wolfgang Kessler)	328
VARGA, SZ.: <i>Europe's Leonidas: Miklós Zrínyi, Defender of Szigetvár (1508–1566).</i> (Wolfgang Kessler)	330
<i>Die Bischöfe der Donaumonarchie 1804 bis 1918.</i> <i>Ein amtsbiographisches Lexikon. Band I: Die röm.-kath. Kirchenprovinzen Gran, Kalocsa, Erlau im Königreich Ungarn.</i> (Joachim Bahlcke)	333
MEYER, B.: <i>Kaiserin Elisabeth und ihr Ungarn.</i> (Orsolya Tamássy-Lénárt)	337
<i>Háborúból békébe: a magyar társadalom 1918 után.</i> (Franz Sz. Horváth)	341
SVENSSON-JAJKO, P.: <i>(Um)erinnern.</i> <i>Veränderung der Straßennamenlandschaft in Budapest und Wien zwischen 1918 und 1934.</i> (Máté Tamáska)	344
<i>Kulturális ellenállás a Kádár-korszakban. Gyűjtemények története.</i> (Franz Sz. Horváth)	348
MÁRKUS, B.: „Csak egy csepp német vér“. <i>A német származású civilek Szovjetunióba deportálása Magyarországról 1944/1945.</i> (Ágnes Tóth)	351
TÓTH, Á.: <i>Németek Magyarországon 1950–1970.</i> (Beáta Márkus)	355
<i>Az árnyékos oldalon. Vidéki Magyarország a rövid hatvanas években.</i> (Péter Sándor Sulák)	358
DANYI, Z. <i>Der Kadaverräumer. Roman.</i> (Krisztina Busa)	364
<i>Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bandes</i>	371

*Eszter Benő, Klausenburg*

## Ludwig von Dóczi (1845–1919), der berufene Vermittler zwischen deutschem und ungarischem Schrifttum in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie

Die vorliegende Studie skizziert die wichtigsten Lebensabschnitte und Schaffensphasen des österreichisch-ungarischen Schriftstellers, Dichters, Übersetzers, Journalisten und Politikers Ludwig von Dóczi (ungarisch *Lajos Dóczi*, geboren als Ludwig Dux).<sup>1</sup> Das anlässlich seines 70. Geburtstags erschienene Feuilleton der „Neuen Freien Presse“ feierte ihn als einen vielfältigen, berufenen Vermittler, der seine Mittlertätigkeit auf verschiedenen Gebieten ausübte: in der Politik, als Publizist in der Welt des Feuilletons, als »Dichter und Meister in zwei lebenden Sprachen«, im Bereich der Literatur und der literarischen Übersetzung.<sup>2</sup>

Ludwig von Dóczi kam am 29. November 1845 unter dem Namen Ludwig Dux in Ödenburg (*Sopron*) als Sohn des Lederwarenhändlers Moritz Dux und seiner Frau Rosa Rosenberg zur Welt. Er wuchs in Deutschkreutz (*Németkeresztúr*) auf, einer der jüdischen Siebengemeinden im Burgenland. In der Familie und der Marktgemeinde wurde Jiddisch gesprochen. Das Jahr 1857 bedeutete einen Wendepunkt in seinem Leben. Weil der junge Ludwig Dux kein Interesse für die Kaufmannschaft zeigte, brachte ihn der Vater nach Ödenburg zur Schule. Er wollte seinen Sohn aufs Benediktinergymnasium mit deutscher Unterrichtssprache schicken, da aber der Schuldirektor un-

---

<sup>1</sup> Die Quellen zur Biografie: *Ilona Fürst: Dóczi Lajos mint német író. Egy zsidó írói nemzedék típusa.* Budapest 1932; *József György: Dóczi Lajos.* Budapest 1932; *Éva Somogyi: Egy magyar hivatalnok a bécsi külügyminisztérium szolgálatában. Báró Dóczy Lajos.* In: *Hagyomány és átalakulás. Állam és bürokrácia a dualista Habsburg Monarchiában.* Hg. É. Somogyi. Budapest 2006, 120–136.

<sup>2</sup> *B. F.: Doczy.* Ein Dichter, ein Publizist, ein Politiker. Zum 70. Geburtstag. In: *Neue Freie Presse* 28. November 1915, 1–3, hier 1.

freundlich war, wechselten sie auf das Evangelische Lyzeum.<sup>3</sup> Der Elfjährige besuchte ab 1857 das Ödenburger Evangelische Lyzeum, wo die Unterrichtssprache Ungarisch war. Hier eignete er sich die ungarische Sprache an. Zwar konnte er bis dahin kein einziges Wort Ungarisch, erlernte aber die Sprache ziemlich schnell: Anfangs paukte er den Lehrstoff, aber in einigen Monaten konnte er sich mit seinen Schulkameraden verständigen.<sup>4</sup> Seine literarische Begabung zeigte sich schon früh: Er nahm im Literaturkreis des Lyzeums teil, wo er Werke ungarischer Dichter wie János Arany und Károly Szász rezitierte sowie seine eigenen Schriften vorlas. Die Unterrichtssprache im Evangelischen Lyzeum war Ungarisch, die deutsche Sprache wurde in hoher Stundenzahl unterrichtet, und etwa zwei Drittel der Schuljugend konnte Ungarisch und Deutsch sprechen. Diese Zweisprachigkeit bildete wahrscheinlich die Grundlage für die spätere übersetzerische und literaturvermittelnde Tätigkeit von Ludwig von Dóczi.

Nach der Schulzeit studierte Ludwig von Dóczi Rechtswissenschaften in Wien und war als Journalist tätig. In dieser Zeit erschienen seine ersten Publikationen in den Lokalzeitungen „Presse“, „Neue Freie Presse“ und „Fremden-Blatt“. In seinen Artikeln warb er für den österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867. Während der Ausgleichsverhandlungen wurde er von der „Neuen Freien Presse“ nach Pest geschickt, und arbeitete gleichzeitig für ungarische Presseorgane wie „Pesti Napló“ (*Pester Tagebuch*), „Reform“, „Borsszem Jankó“, „Hírmondó“ (*Nachrichtenblatt*), „Budapesti Közlöny“ (*Budapester Mitteilungsblatt*). Er wurde auch Mitarbeiter des deutschsprachigen „Pester Lloyd“ und des „Neuen Pester Journals“. Dank seiner Zweisprachigkeit war er als Verfasser zahlreicher Zeitungsbeiträge und Feuilletons sowohl in den deutschsprachigen als auch in den ungarischsprachigen Tageszeitungen und Blättern aus Budapest tätig. Aus dieser Zeit rührten seine vielfältigen Kontakte zu ungarischen Literaten: 1868 wurde er Mitglied des Literaturkreises „Kávéforrás“ (*Kaffeequelle*). Zum Literaturkreis gehörten Jenő Rákosi (geborener Kremsner), Adolf Ágai (geborener Rosenzweig), Ivor Kaas, János Asbóth, Lajos Hevesi (geborener Löwy), Árpád Berczik, István Toldy, Ferenc Csepreghy, István Márkus, Miklós Márkus und Tobiás Löw – manche von

<sup>3</sup> Als der Direktor sich nach seinen früheren Schulergebnissen erkundigte und auf die Antwort des Jungen damit reagierte, dass die Juden einander nur ausgezeichnet geben, fühlte sich der junge Ludwig Dux beleidigt. Lajos Dóczi: *Hogy' tanultam magyarul*. In: *Magyar szellemi élet. Elbeszélések és rajzok a magyar írók és művészek életéből*. Hg. Mihály Ig-mándi. Budapest 1892, 8–9, hier 9.

<sup>4</sup> [v.]: Dóczi Lajosnál. In: *Budapesti Napló* 7 (1902) 353, 5–6, hier 6.

ihnen waren ebenfalls jüdischer Herkunft, aber alle fühlten magyarisch, betrachteten sich als der ungarischen Nation zugehörig. In den Literaturkreis wurde Ludwig von Dóczy von Jenő Rákosi eingeführt, mit dem ihn eine enge Freundschaft verband.

Durch seinen in „Borsszem Jankó“ veröffentlichten Artikel machte Ludwig von Dóczy den Grafen Gyula Andrássy auf sich aufmerksam. Er trat zuerst als Stenograf, dann als Sekretär an die Seite des Ministerpräsidenten Andrássy – das war der erste Schritt seiner politischen Laufbahn. Er schrieb Artikel über die ungarische Politik und stenografierte die im Parlament oder in den Versammlungen gehaltenen Reden des Grafen. In der Übertragung des Stenogramms hat er die glänzenden Ideen des Ministerpräsidenten konzipiert, zugespitzt und dadurch ihre Wirkung erhöht. Der Graf hatte »sein Formtalent, das zwei Sprachen gleich umfaßte«, erkannt und hochgeschätzt.<sup>5</sup> Als Andrássy im Jahre 1871 zum Außenminister der Österreichisch-Ungarischen Monarchie ernannt wurde, begleitete ihn Ludwig von Dóczy nach Wien. Hier wurde er zunächst zum Sektionsrat, später zum Hofrat und schließlich zum Pressechef ernannt. Er nahm mit dem Außenminister am 13. Juli 1878 am Kongress von Berlin teil. Der im Umgang mit Journalisten sonst zurückhaltende Andrássy lud Dóczy in seinen engsten Familienkreis ein. Der Graf bewunderte seinen Scharfsinn und Geisteswitz.<sup>6</sup> Als Graf Andrássy sich am 7. Oktober 1879 aus der Leitung des Ministeriums zurückzog, blieb Dóczy unter Heinrich Karl Freiherr von Haymerle im Amt. Als 1902 Dóczy in Pension ging, kehrte er von Wien nach Budapest zurück.

1889 wurde ihm der gewünschte Barontitel Ludwig Dóczy de Németh-Keresztúr verliehen (Doczy Freiherr von Deutschkreutz), seinen Namen schrieb er von nun an mit einem -y, aus Dóczy wurde Dóczy. Verliehen wurde ihm außerdem 1876 der österreichische Orden der Eisernen Krone III. und 1878 der Franz-Joseph-Orden. Er wurde 1887 Mitglied zweier literarischer Gesellschaften: der Kiszaludy-Gesellschaft und der Petőfi-Gesellschaft.

---

<sup>5</sup> B. F.: Doczy, 2.

<sup>6</sup> Laut einer Anekdote habe der Außenminister seinem Angestellten Ludwig von Dóczy gesagt, dass er einen einzigen Makel habe, nämlich, dass er keine Worte ohne Sinn und Tiefgang äußern könne. Er [Dóczy] glaube sicher, dass er immer mit klugen Menschen zu tun habe. [Δ]: Dóczy Lajos. In: Uj Idők 1 (1895) 37, 158–159, hier 159.

## Herkunft und Doppelidentität

Ludwig von Dóczy lebte im Schnittpunkt mehrerer Kulturen. Er stammte aus einer jüdischen Familie, konvertierte aus Heiratsgründen zum Christentum, ohne seine Zugehörigkeit zum Judentum zu leugnen. Während der Ödenburger Schulzeit erlebte er die Zweisprachigkeit als einen natürlichen Zustand; dann studierte er in deutscher Sprache. Er schrieb Privatbriefe und verfasste zahlreiche Feuilletons in deutscher und in ungarischer Sprache. Seine eigenen literarischen Werke schuf er aber ausschließlich auf Ungarisch. Das zeugt davon, dass er sich der ungarischen Kultur zugehörig fühlte. In gesellschaftlicher Hinsicht nahm er eine Zwischenstellung zwischen der deutschen und ungarischen Kultur ein. Seine Bekenntnisse und Erinnerungen bestätigen, dass die ungarische Identität seine eigene Wahl war. Dóczy gestand mehrmals (so im Vorwort zu Schillers Gedichten und in Zeitungsartikeln), dass er dank seines Lehrers, Professor Károly Thiering, Ungar wurde, sowohl im Gefühl als auch gedanklich und sprachlich. Seinem Lehrer habe er jedoch nicht nur die Liebe zur ungarischen, sondern auch zur deutschen Literatur zu verdanken.<sup>7</sup>

Seine Doppelidentität beschäftigte im Laufe des Akkulturations- und Assimilationsprozesses im 19. Jahrhundert auch seine Zeitgenossen. Zwar erlebte er Situationen mit subtilem Antisemitismus, hatte aber keine großen Schwierigkeiten, sich wegen seiner jüdischen Herkunft in die Gesellschaft einzufügen, zu integrieren. Er war imstande, sich der jeweiligen Situation anzupassen, die jeweilige Lebenslage richtig einzuschätzen, was ihm verhalf, eine Karriere zu machen.<sup>8</sup>

Ludwig von Dóczy verkörperte den österreichisch-ungarischen Dualismus: Er war ein deutsch-ungarischer, in beiden Kulturen heimischer zweisprachiger Literat und Übersetzer. Daher wurde er mit dem Doppeladler aus dem Wappen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie verglichen: Er habe ebenfalls zwei Köpfe und zwei Hälse, so könne er aus einem auf Deutsch, aus dem anderen auf Ungarisch singen. Die „Neue Freie Presse“ schrieb über ihn: »Dieser ungarische Dichter war eben auch ein deutscher Dichter, er besaß diese Doppelzüngigkeit der edelsten und seltensten Art, in zwei Sprachen sagen zu können, was ihn freute. [...] Er bleibt der doppelsprachige Dichter.

<sup>7</sup> [v.]: Dóczy Lajosnál, 6.

<sup>8</sup> Eszter Tarjányi: Zwei Vermittler der ungarischen Literatur: Karl Maria Kertbeny und Ludwig von Dóczy (Übersetzt von Matthias Schimmele). In: Verschränkte Kulturen: Polnisch-deutscher und ungarisch-deutscher Literatur- und Kulturtransfer. Hgg. Tamás Harmat, Zsuzsa Soproni. Berlin 2018, 287–302, hier 287.

Zwei Seelen wohnen in seiner Brust, doch keine will sich von der andern trennen, beide verschmelzen sich in ihm zum reinen Zusammenklang. Ganz unabhängig von ihnen waltet die dritte Seele, die politische. Ihr dankt er Ehren und Würden.«<sup>9</sup>

Die Äußerungen ungarischer Literaten verraten, dass sie von Dóczi Loyalitätserklärung, Treue einforderten. Über seine Identität und Loyalität wurde sogar gestritten. Der Schriftsteller Kálmán Mikszáth meinte, Ludwig von Dóczi schreibe zwar für deutsche Zeitungen, schwärme jedoch für die ungarische Literatur, denn sein Herz und seine Seele seien ungarisch.<sup>10</sup> Die ungarische Identität von Dóczi stärke auch die Tatsache, dass er seine eigenen Werke auf Ungarisch verfasse, und er selber deren deutsche Versionen für »Übertragungen« halte.<sup>11</sup>

Bevor wir seine übersetzerische Tätigkeit näher betrachten, wollen wir einen Blick auf seine Originalwerke werfen. Ludwig von Dóczi zeichnete sich nicht nur in der Politik, sondern auch im Bereich der Literatur aus. Das Feuilleton der „Neuen Freien Presse“ würdigte ihn folgenderweise und hob zugleich eine seiner wichtigsten Charaktereigenschaften, die »echte selbstlose Bescheidenheit« hervor: »Er hat auf manchen Gebieten die Kunst gezeigt, ›in Szene zu setzen‹, in der Politik und auf der Bühne, aber er kann es stolz behaupten, daß er niemals verstanden hat, sich selbst in Szene zu setzen.«<sup>12</sup>

In Szene gesetzt wurden die Schauspiele von Ludwig von Dóczi. Als Autor schrieb er vor allem Dramen. Seinem Sturm und Drang-Drama „Der letzte Prophet“ (*Az utolsó próféta vagy Jeruzsálem pusztulása*, Aufführung 1867) folgte 1871 das romantische Märchendrama „Der Kuß“ (*Csók*), sein Erfolgsstück, ein Lustspiel, das 1874 im Ungarischen Nationaltheater in Budapest uraufgeführt wurde. Sein nächstes Schauspiel, „Letzte Liebe“ (*Utolsó szerelem*), entstand 1879 und wurde 1884 auf die Bühne gebracht. Weitere seiner dramatischen Werke waren „Maria Széchy“ (*Széchy Mária*, 1884), das zwei Jahre später im Ungarischen Nationaltheater aufgeführt wurde; das Gesellschaftsdrama „Gemischte Paare“ (*Vegyés párok* 1888, Aufführung 1889), das im 19. Jahrhundert aktuelle Thema der christlich-jüdischen Mischehe behandelte; die Tragödie „Gräfin Vera“ (*Vera grófnő* 1886, Aufführung 1891), die das Thema der Ehescheidung bearbeitete, und das Lustspiel „Ellinor“ (*Ellinor*

<sup>9</sup> B. F.: Doczy, 1, 3.

<sup>10</sup> Kálmán Mikszáth: Dóczi Lajos. 1845–. In: Carmela. Magyar regényírók képes kiadása. Hg. K. Mikszáth. Budapest 1906, V–XI, hier V.

<sup>11</sup> Dóczi Lajosról. In: Pesti Hírlap 10 (1888) 345, 15. Dezember, 4.

<sup>12</sup> B. F.: Doczy, 3.

1896, Aufführung 1897).<sup>13</sup> Außer Dramen schrieb Dóczi auch Lyrik („Gedichte“ [*Költeményei*], 1890) und Prosa („Erzählungen“ [*Beszélyek és vázlatok*], 1890). Er machte die ungarische Sprache zu seiner Literatursprache, in der er seine Originalwerke schrieb.

Von besonderer Bedeutung ist das Stück „Der Kuß“ (*Csók*), das ihm den Erfolg brachte: Es wurde nach der Uraufführung (1874) in einer einzigen Saison siebzehnmals gespielt und blieb jahrzehntelang das beliebte Schauspiel des Publikums. Mit diesem Lustspiel hängt auch der Namenswechsel von Ludwig von Dóczi, die Magyarisierung seines Familiennamens zusammen. Mit dem Stück gewann er nämlich 1871 den Preis der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Da er aber das Lustspiel unter dem Pseudonym Lajos Dóczi einreichte, musste er seinen Namen von Ludwig Dux in Lajos Dóczi ändern, um den Preis zu erhalten. Er wurde unter dem magyarisierten Namen Lajos Dóczi bekannt, was seine ungarische Identität zu stärken schien.

## Dóczis Übertragungen ins Deutsche

Manche seiner eigenen Werke übersetzte er selbst ins Deutsche: Die Dramen „Der Kuß“ (*Csók*, 1877), „Letzte Liebe“ (*Utolsó szerelem*, 1887), „Maria Széchy“ (*Széchy Mária*, 1891) und die Novelle „Carmela Spadaro“ (*Carmela*, 1890). Die Übersetzungen der eigenen Werke waren freiere Übertragungen, um den Ansprüchen des Wiener Publikums gerecht zu werden. Die Dramen „Der Kuß“ und „Letzte Liebe“ wurden auf der deutschen Bühne mit Erfolg aufgeführt („Der Kuß“ 59 Aufführungen, „Letzte Liebe“ 33 Aufführungen).<sup>14</sup> Den „Kuß“ würdigte die „Neue Freie Presse“ wie folgt: »Das hübsche Werk stammte aus des Dichters Muttersprache [...] war von der Budapester Akademie preisgekrönt, dann von Doczy selbst ins Deutsche übersetzt worden. ›Übersetzt‹ ist nicht der zutreffende Ausdruck. „Der Kuß“ ist vom ersten bis zum letzten Vers eine deutsche Neudichtung, die keinen Augenblick den Gedanken an einen fremden Ursprung aufkommen ließ.«<sup>15</sup>

Dóczi zeichnete sich durch eine künstlerische Sprache aus und erreichte sowohl im Deutschen als auch Ungarischen ein hohes sprachliches Niveau. Er war in kultureller und sprachlicher Hinsicht ein *Dualist*. Seine perfekte

<sup>13</sup> *Fürst*: Dóczi, 35–46.

<sup>14</sup> *Ebenda*, 39.

<sup>15</sup> *B. F.*: Doczy, 1.

deutsch-ungarische Zweisprachigkeit und literarische Begabung verhalfen ihm dazu, als Literaturvermittler tätig zu sein.

Außer den eigenen Dramen übertrug Dóczy für die Bühne des Ungarischen Nationaltheaters in Budapest das Lustspiel „Schach dem König“ von Hippolyt August Schauffert (1871) und die romantische Oper „Merlin“ von Carl Goldmark, nach dem Libretto von Siegfried Lipiner (1887). Für die deutsche Bühne bearbeitete er die ungarische Erzählung „Ritter Pasman“ (*Pázmán lovag*) von János Arany. Die Uraufführung der Oper „Ritter Pasman“ von Johann Strauss (Sohn) fand im Jahre 1892 in der Wiener Hofoper statt. Von bleibendem Wert sind auch seine Übertragungen ungarischer Klassiker ins Deutsche und deutscher Klassiker ins Ungarische. Seine ersten Nachdichtungen erschienen im Zeitraum von 1872 bis 1876 im Wiener literarischen Jahrbuch „Die Dioskuren“: Gedichte und Balladen von János Arany, Sándor Petőfi, Mihály Vörösmarty, József Eötvös und Ferenc Verseghy. Mit seinen Übertragungen popularisierte er die ungarische Literatur im westeuropäischen Raum. In Buchform wurden die Nachdichtungen von János Arany veröffentlicht.<sup>16</sup>

Von großer Bedeutung ist die Übersetzung des Hauptwerkes von Imre Madách, „Die Tragödie des Menschen“, die 1891 veröffentlicht wurde. Weitere Auflagen erschienen 1892 und 1983.<sup>17</sup> Dóczis Leistung trug damals zur Bekanntheit des Werkes von Madách im deutschsprachigen Raum bei. Die Erstaufführung der „Tragödie des Menschen“ in deutscher Sprache fand 1892 auf der Bühne des Hamburger Stadttheaters statt, auf Anregung des Theaterdirektors Bernhard Pollini, inszeniert von Robert Buchholz.<sup>18</sup> Das Jahr 1892 markiert die »ausländische Bühnenlaufbahn« der „Tragödie des Menschen“.<sup>19</sup> Vom Hamburger Erfolg zeugt, dass anstatt der ursprünglich vorgesehenen sieben dann sechzehn Vorstellungen der „Tragödie“ stattfanden, fünfzehnmal vor ausverkauftem Haus. Die „Hamburger Nachrichten“ und das „Hamburger Fremdenblatt“ berichteten von »warmer« und »verständnissinniger« Aufnahme.<sup>20</sup> Wien war die zweite Stadt im deutschen Sprachgebiet, in der die „Tra-

<sup>16</sup> Johann Arany: Gedichte. Übersetzt von Ludwig Dóczy. Budapest 1903.

<sup>17</sup> *Die Tragödie des Menschen. Ein dramatisches Gedicht von Emerich Madách.* Aus dem Ungarischen übersetzt von Ludwig Dóczy. Stuttgart 1891, <sup>2</sup>1892, <sup>3</sup>1893 (Magyar Országos Közös Katalógus. <http://www.mokka.hu> [13. April 2021]).

<sup>18</sup> Jessica Érci: Die Tragödie des Menschen von Imre Madách als Theaterstück. Wien 2011, 67. [http://othes.univie.ac.at/16565/1/2011-10-09\\_0700181.pdf](http://othes.univie.ac.at/16565/1/2011-10-09_0700181.pdf) (13. April 2021).

<sup>19</sup> Katalin Podmaniczky: Die ersten Aufführungen von Imre Madách' „Die Tragödie des Menschen“ im deutschen Sprachgebiet. In: *Hungarian Studies* 4 (1988) 2, 149–165, hier 149.

<sup>20</sup> Ebenda, 152.

gödie“ ebenfalls sechzehnmal aufgeführt wurde. Das im Wiener Ausstellungstheater aufgeführte Stück hatte allerdings keinen ungetrübten Erfolg, da dem Übersetzer die »goethesche Sprache« seiner Übertragung vorgeworfen wurde.<sup>21</sup> Ort der dritten Aufführung der „Tragödie“ 1893 war das Berliner Lessing-Theater. Hier blieb der Erfolg aus.<sup>22</sup> Danach wurde das Stück auf deutschen Bühnen erst nach zwei Jahrzehnten, im Jahre 1916, in der Schweiz von der Freistudentenschaft der Universität Zürich erneut auf die Bühne gebracht. Für den nicht ungetrübten Erfolg der „Tragödie“ sorgten eigentlich die Kritiker, die das übersetzte Madách-Drama als eine ungarische Nachempfindung von Goethes „Faust“ betrachteten. »Ohne die Anregung von Goethe her wäre „Die Tragödie des Menschen“ wahrscheinlich nie geworden« – schrieb die „Neue Freie Presse“.<sup>23</sup>

Ein Jahr vor der Veröffentlichung seiner Tragödie-Übersetzung, im Jahre 1890, schrieb Ludwig von Dóczy einen Aufsatz über das Drama von Imre Madách mit dem Titel „Die Welt – ein Traum. Ein ungarisches Weltpoëm“. Seine Artikelserie erschien in der „Neuen Freie Presse“.<sup>24</sup> Er fasste den Inhalt der dramatischen Dichtung zusammen und präsentierte Fragmente aus seiner Übersetzung. Mit seinem dreiteiligen Beitrag machte er die Literaturfreunde auf das Werk von Imre Madách aufmerksam: »Je mehr man dieses Werk erkennt, desto tiefer fühlt man, daß nur ein dichterisches Gemüth und ein schaffender – nicht bloß construirender – Geist es erdenken und gestalten konnte; freilich ein Dichter sonderbarer Art, den nur das Feuer seiner Kunst durchglüht, ohne daß ihm ihr Licht aufgegangen wäre. Er hat kaum eine Ahnung vom Handwerk, das in jeder Kunst steckt. Das zeigt nicht nur sein unbeholfener Vers, sondern auch seine Art, Begriffe in die gewöhnlichsten und knappsten Worte zu kleiden, wie sie der Wissenschaft, aber nicht der Kunst geläufig sind [...] Die naiv erhabene Ausdrucksweise eines Goethe, die das Abstracte auch im Wort sinnfällig und ursprünglich erscheinen läßt, fehlt Madách gänzlich; er setzt an seine Stelle die Naivität eines Gelehrten, der auch im Wort für groß hält, was ihm als Begriff groß erscheint, und Wahrheit wie Klarheit auch an sich für schön hält. All dies gilt jedoch nur von der Form und

<sup>21</sup> Ebenda, 153.

<sup>22</sup> Ebenda, 158.

<sup>23</sup> [W]: Die Tragödie des Menschen. Dramatische Dichtung in vier Aufzügen und vierzehn Bildern von Emerich Madách, übersetzt von Ludwig Dóczy. Erste Aufführung auf dem Internationalen Ausstellungstheater. In: Neue Freie Presse 22. Juni 1892, 1–3, hier 1.

<sup>24</sup> Ludwig Dóczy: Die Welt – ein Traum (Ein ungarisches Weltpoëm). In: Neue Freie Presse, 1. November 1890, 3–6; 4. November 1890, 1–2; 5. November 1890, 1–4.

Technik – und deshalb glaube ich, daß ein Übersetzer mit Fug (und Maß) daran auch glätten darf; in der Sache ist Madách trotz seines ewigen Denkens und Philosophirens ein großer Dichter durch seine gewaltige Anschauung und sein leidenschaftliches Empfinden.«<sup>25</sup>

Die oft ungereimten Verse des Originals gab Dóczi gereimt wieder. Die in Goethes Manier gereimte Form des Zieltextes von Dóczi hob die Ähnlichkeiten der zwei Dramen hervor. Seine Zeitgenossen meinten, er »verdeutsche« „Die Tragödie des Menschen“, das Drama von Madách sei eine Nachdichtung des „Fausts“. Aber seine Vorgehensweise war eigentlich ein Verfahren der Einbürgerung, der *kulturellen Adaptation*. Dóczi wollte mit seiner Übersetzung des ungarischen Dramas den Erwartungsnormen der zielkulturellen Empfänger entgegenkommen und bei den deutschen Lesern die gleiche Wirkung auslösen, wie das Original bei seinen Lesern hervorrief. Im kurzen Vorwort seines Übersetzungsbandes betonte er, dass er sich dazu berechtigt fühle, das Drama in einer freieren Form wiederzugeben, dass er aber dem Original inhaltlich treu bleibe, und eine »wortgetreue« Übersetzung anstrebe.<sup>26</sup> Eine gewisse Freiheit zeigt sich auch darin, dass er den Text nicht immer Zeile für Zeile übersetzte: In manchen Monologen ist eine Vergrößerung der Zeilenzahl festzustellen. Die Sätze werden in diesen Monologen kürzer, die wachsende Zahl der Ausrufe- beziehungsweise Fragesätze steigert die Emotionalität. Diese Änderungen sind die Folgen der gebundenen Form, des Rhythmus und der Reime. Inhaltlich bleibt der Zieltext jedoch dem Ausgangstext treu, auch wenn der Zieltext wegen der Formänderung an manchen Textstellen anders gefärbt wirkt. Die „Neue Freie Presse“ äußerte über den Übersetzer und seine Übertragung: »Befriedigt hat es bis jetzt noch keiner so gut als der ungarische Dichter, der in seinem Landsmann Doczi einen so trefflichen Übersetzer getroffen hat. Alles steht wol nicht auf gleicher Höhe in dieser Übersetzung, das ist ja selbstverständlich, doch in den entscheidenden Momenten wird der Dichter von seinem Übersetzer nie verrathen.«<sup>27</sup>

<sup>25</sup> Ebenda (5. November), 1.

<sup>26</sup> Ludwig Dóczi: Vorbemerkung. In: *Die Tragödie des Menschen. Ein dramatisches Gedicht von Emerich Madách* (1892) 3–4, hier 4.

<sup>27</sup> [W]: *Die Tragödie des Menschen*, 1.

## Der Übersetzer deutscher Klassiker

Besonders erfolgreich war Ludwig von Dóczi als Übersetzer aus dem Deutschen ins Ungarische. Als er 1902 in Pension ging, übersiedelte er von Wien nach Budapest, in den Ort, wo er »ruhig sitzen und schaffen sollte.«<sup>28</sup> Er übertrug Schillers sämtliche Gedichte (1902), Schillers „Wallenstein-Trilogie“ (1905) und Goethes Gedichte (1906) ins Ungarische. Vor ihm wurden schon Goethes Gedichte ins Ungarische übertragen (von Mihály Balla und Károly Szász). Dóczi wollte aber die früheren Nachdichtungen quantitativ und qualitativ übertreffen. Er übertrug auch Sonette von Goethe, die bis dahin nicht nachgedichtet wurden. Den Übersetzungsband mit den Schiller-Gedichten widmete er seinem alten Professor Thiering aus Ödenburg, denn ohne ihn wäre er kein ungarischer Schriftsteller geworden.<sup>29</sup>

Seinen Erfolg als Literaturübersetzer verdankte er jedoch seiner „Faust“-Übersetzung. Ludwig von Dóczi arbeitete etwa drei Jahrzehnte lang an seiner „Faust“-Übertragung, ähnlich wie Johann Wolfgang von Goethe am „Faust I“ („Urfaust“, 1772–1775; „Faust – Ein Fragment“, 1790; „Faust, I. Teil“, 1808). Im Vorwort seiner Übertragung (1900) gestand Dóczi, dass die Übersetzung von „Faust“ ihn fortwährend – beim Spaziergang, auf Reisen, in ruhelosen Zeiten – beschäftigt habe. Die ersten Versuche der Übersetzung stammten aus dem Jahre 1869, als er ein Fragment des „Faust“ auf Bitten von Jenő Rákosi – die Szene Nacht, Klang der Osterglocken – ins Ungarische übertrug. Das Fragment wurde in der Pester Tageszeitung „Reform“ veröffentlicht. 1873 erschien der erste Teil des „Faust“ in der Übersetzung von Dóczi. Die Erstaufführung von „Faust I“ fand 1887 im Ungarischen Nationaltheater in Pest statt, und das Drama wurde etwa drei Jahrzehnte ausschließlich in Dóczis Übersetzung gespielt. Das Stück brachte Ede Paulay auf die Bühne. Die erste, 1873 veröffentlichte „Faust“-Übertragung hat Dóczi im Laufe der Jahre bearbeitet und verbessert, und dem „Faust I“ ein paar Szenen aus dem „Faust II“ hinzugefügt – darunter die Szene der Verzeihung und Erlösung Fausts, Gretchens Fürsprache vor der Mater gloriosa –, damit das Ende des Dramas nicht »kränkend« sei.<sup>30</sup> Die neubearbeitete Auflage von „Faust“ wurde 1900 veröffentlicht und 1910 von Imre Tóth erneut auf die Bühne gebracht.

<sup>28</sup> J. *Winternitz*: Briefe von Ludwig Dóczi. In: Pester Lloyd 66 (1919) 248, 14. Dezember, Morgenblatt, 1–4, hier 2.

<sup>29</sup> Lajos Dóczi: Ajánlás. In: Schiller költeményei. Fordította Dóczi L. Budapest <sup>2</sup>1902, hier II.

<sup>30</sup> *Fürst*: Dóczi, 90.

Die „Faust“-Übersetzung Dóczis wurde von den Zeitgenossen als »der ungarische Faust« bezeichnet und begründete zugleich seinen Ruf als Übersetzer.<sup>31</sup> Das dramatische Gedicht erlebte mehrere Auflagen von seiner Erstausgabe im Jahre 1873 bis 1930.<sup>32</sup> Dem ungarischen Leserkreis und Publikum wurde das Goethesche Drama in der Übersetzung von Dóczi bekannt, der es nach eigenem Bekunden mit besonders großer Leidenschaft nachdichtete.<sup>33</sup> Beim Vergleich von Übersetzung und Original stellt sich heraus, dass der Übersetzer dem Original folgt: Er gibt die Textstellen gereimt oder reimlos wieder, wie sie bei Goethe vorliegen. Die Anzahl der Zeilen des Ausgangstextes wird im Zieltext bewahrt, und auch die Satzstruktur und Interpunktion werden treu beibehalten. Dóczis „Faust“-Übertragung entfaltet in manchen Szenen eine Tendenz zur Einbürgerung. Das einbürgernde Übersetzen zeigt sich in der Wiedergabe sprachlicher und kultureller Realia, wie zum Beispiel von geografischen Namen. In der Szene „Walpurgisnacht“ verlegt Dóczi den Ort der Handlung aus dem deutschen Harzgebirge nach Pest. Der geografische Ort der Hexensabbat ist nicht mehr der Brocken (oder Blocksberg) im Harz, sondern der in Budapest liegende, von der deutschsprachigen Bevölkerung auch *Blocksberg* genannte Gellért-Berg, der in der ungarischen Mythologie als Ort der Hexenversammlungen gilt. Damit wollte der Übersetzer die Rezeption des Dramas in der Zielkultur erleichtern. Ein weiteres einbürgern- des Element ist die Übersetzung der Eigennamen, so der Namen der jungen Frauen in der Szene „Am Brunnen“. Ihre Eigennamen lassen die jungen Frauen als typische Personen einer kleinen Dorfgemeinschaft erscheinen, die aber nicht nur durch ihre Namen charakterisiert werden, sondern auch durch ihre volkstümliche Sprechweise. Auch die sprechenden Namen gelten als Kulturspezifika. Sie wurden von Dóczi treffend übersetzt.

<sup>31</sup> Ebenda, 70.

<sup>32</sup> *Faust. Göthe tragédiája*. Ford. Dóczi Lajos. Pest: Ráth 1873; *Goethe: Faust. Tragédia*. Új kiad. Budapest: Ráth 1883; *Goethe: Faust. Tragédia*. 3. átdolg. kiad. Budapest: Wodianer [1900], Budapest: Wodianer [1901]; *Goethe drámai műveiből: Faust, Iphigenia Taurisban*. Ford. Dóczi Lajos, Csengeri János. Budapest: Lampel 1906; *Faust. Göthe tragédiája*. Ford. Dóczi Lajos. Budapest: Lampel [1907]; *Faust. Wolfgang Johann Goethe*. Ford. Dóczi Lajos. Budapest: Lampel [nach 1920]; *Faust. Goethe*. Ford. Dóczy Lajos. [Budapest]: Franklin [1930]. Magyar Országos Közös Katalógus. <http://www.mokka.hu> (13. April 2021).

<sup>33</sup> Jenő Rákosi: Emlékezések. II. Budapest 1926, 22–23.

## Schlussfolgerungen

Seine Kritiker warfen ihm gerade die *kulturelle Adaptation* vor. Außerdem behaupteten sie, dass Ludwig von Dóczi deutscher Herkunft sei, folglich beherrsche er die ungarische Sprache nicht vollkommen. Nach einem Bericht der Zeitung „Uj Idők“ (*Neue Zeiten*) habe nach der Aufführung des Lustspiels „Der Kuß“ in Wien ein Kritiker gemeint, am Übersetzer könne man nicht erkennen, dass er ein deutscher Schriftsteller ungarischer Herkunft sei. Dóczi antwortete ihm, was seine Herkunft betreffe, sei er kein »Dualist« – er sei 70 Prozent Ungar und nur 30 Prozent Deutscher.<sup>34</sup> Auch diese Anekdote zeigt, dass seine Identität Gegenstand von Kontroversen war.

Als Dóczi die geistesverwandten Menschheitsdramen – Goethes „Faust“ und die „Tragödie des Menschen“ von Madách – übertrug, lagen diese schon in mehreren Übersetzungen vor. Unter den Übersetzern war Dóczi der Einzige, der beide dramatischen Dichtungen gleichsam bewusst übersetzte: Er brachte sie durch seine Anpassung an die Zielkultur nicht nur sprachlich, sondern auch kulturell der jeweiligen Literatur näher. Da er in der deutschen Kultur und in Goethes Sprache heimisch war, wirkte seine „Tragödie“-Übersetzung »faustisch«, »goetheisch«, durch die kulturelle Adaptation näherte er die „Faust“-Übersetzung der ungarischen Kultur an. Beide seiner Dramenübertragungen machten die gegenseitigen kulturellen Beziehungen wahrnehmbar. Sie wurden von einem breiten Publikum gelesen und erfreuten sich auf der Bühne großen Erfolgs. József Túróczi-Trostler würdigte Ludwig von Dóczi als den »virtuose[n] Bürger zweier Sprachwelten«.<sup>35</sup> Die geistige Heimat des zweisprachigen Intellektuellen und Kulturvermittlers Ludwig von Dóczi war allem Anschein nach die Österreichisch-Ungarische Monarchie, wo er sich »als ungarischer wie als deutscher Dichter berühmt und in beiden Literaturen und Sprachen ein Meister« bewies.<sup>36</sup> Sein Lebensende fiel mit dem Ende Österreich-Ungarns zusammen. Er starb in unruhigen Zeiten, am 28. August 1919, in Budapest.

<sup>34</sup> [Δ]: Dóczi Lajos, 159.

<sup>35</sup> Josef *Turóczi-Trostler*: Ungarische Dichtung in deutschen Übersetzungen. In: *Pester Lloyd* 82 (1935) 196, 30. August, Morgenblatt, 1.

<sup>36</sup> Arnold *Weisse*: Stadt-Theater („Die Tragödie des Menschen“). In: *Hamburger Fremden-Blatt*. *Hamburger Abend-Zeitung* 64/43, 20. Februar 892, 5.

## Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bandes

*Ablonczy* Balázs, Dr. habil., Bölcsészettudományi Kutatóközpont, Magyar Tudományos Akadémia Kiváló Kutatóhely, Történettudományi Intézet, Tóth Kálmán utca 4, H-1097 Budapest, [ablonczy.balazs@abtk.hu](mailto:ablonczy.balazs@abtk.hu)

*Bahlcke* Joachim, Prof. Dr., Universität Stuttgart, Historisches Institut, Keplerstraße 17, D-70174 Stuttgart, [joachim.bahlcke@hi.uni-stuttgart.de](mailto:joachim.bahlcke@hi.uni-stuttgart.de)

*Barabás* Gábor, Dr., Pécsi Tudományegyetem, Középkori és Koraújkori Történeti Tanszék, Rókus utca 2, H-7624 Pécs, [barabas.gabor@pte.hu](mailto:barabas.gabor@pte.hu)

*Benő* Eszter, Dr., Brassai Sámuel Elméleti Líceum, B-dul 21 Decembrie 1989, Nr. 7 – Kossuth Lajos / Bel-Magyar utca 7, RO-400105 Cluj-Napoca, [esther.beno@gmail.com](mailto:esther.beno@gmail.com)

*Bognár* Szabina, Dr., Bölcsészettudományi Kutatóközpont, Magyar Tudományos Akadémia Kiváló Kutatóhely, Néprajztudományi Intézet, Tóth Kálmán utca 4, H-1097 Budapest, [bognar.szabina@abtk.mta.hu](mailto:bognar.szabina@abtk.mta.hu)

*Busa* Krisztina, M. A., Universität Regensburg, Ungarisches Institut, Landshuter Straße 4, D-93047 Regensburg, [busa@ungarisches-institut.de](mailto:busa@ungarisches-institut.de)

*Ferenczi* Gábor, M. A., Magyarsággkutató Intézet, Nádor utca 36, H-1051 Budapest, [ferenczi.gabor@mki.gov.hu](mailto:ferenczi.gabor@mki.gov.hu)

*Göllner* Ralf Thomas, Dr. habil., Universität Regensburg, Ungarisches Institut, Landshuter Straße 4, D-93047 Regensburg, [goellner@ungarisches-institut.de](mailto:goellner@ungarisches-institut.de)

*Horváth* Franz Sz., Dr., Lerchenweg 7, D-65428 Rüsselsheim, [franzhorvath@web.de](mailto:franzhorvath@web.de)

*Hutmacher* Fabian, Dr., Universität Würzburg, Lehrstuhl für Kommunikationspsychologie und Neue Medien, Oswald-Külpe-Weg 82, D-97074 Würzburg, [fabian.hutmacher@uni-wuerzburg.de](mailto:fabian.hutmacher@uni-wuerzburg.de)

*Jehlicka* Joseph, M. A., Universität Regensburg, Ungarisches Institut, Landshuter Straße 4, D-93047 Regensburg, [joseph.jehlicka@outlook.de](mailto:joseph.jehlicka@outlook.de)

*Kessler* Wolfgang, Dr., Rahserstraße 8, D-41747 Viersen, [corneliakessler@t-online.de](mailto:corneliakessler@t-online.de)

*Kiss* Rita, Dr., Hardtstraße 6, D-85247 Schwabhausen, [atira978@yahoo.de](mailto:atira978@yahoo.de)

*Lengyel Zsolt K.*, Dr. habil., Universität Regensburg, Ungarisches Institut, Landshuter Straße 4, D-93047 Regensburg, lengyel@ungarisches-institut.de

*Márkus Beáta*, Dr., Pécsi Tudományegyetem, Német Történelem és Kultúra Délkelet-Közép-Európában Alapítványi Tanszék, Rókus utca 2, H-7624 Pécs, markus.beata@pte.hu

*Nagy Szabolcs*, Dr. jur., M. A., Széchenyi István Egyetem, Jogtörténeti Tanszék, Egyetem tér 1, H-9026 Győr, nagy.szabolcs.8200@gmail.com

*Péterfi Bence*, Dr., Bölcsészettudományi Kutatóközpont, Magyar Tudományos Akadémia Kiváló Kutatóhely, Történettudományi Intézet, Tóth Kálmán utca 4, H-1097 Budapest, peterfi.bence@abtk.hu

*Schwarczwölder Ádám*, M. A., Veritas Történetkutató Intézet és Levéltár, Zsil utca 2-4, H-1093 Budapest, adam.schwarczwolder@veritas.gov.hu

*Sulák Péter Sándor*, M. A., Pázmány Péter Katolikus Egyetem, Történelemtudományi Doktori Iskola, Mikszáth Kálmán tér 1, H-1088 Budapest, sulak.peti@gmail.com

*Szűts István Gergely*, Dr., Habsburg Ottó Alapítvány, Szentkirályi utca 51, H-1088 Budapest, szutsig@gmail.com

*Tamáská Máté*, Dr. habil., Apor Vilmos Katolikus Főiskola, Szent Miklós tér 14, H-2600 Vác, tamaska.mate@avkf.hu

*Tamássy-Lénárt Orsolya*, Dr., Andrassy Universität, Lehrstuhl für Kulturwissenschaften, Pollack Mihály tér 3, H-1088 Budapest, orsolya.lenart@andrassyuni.hu

*Tóth Ágnes*, Dr. habil., Társadalomtudományi Kutatóközpont, Magyar Tudományos Akadémia Kiváló Kutatóhely, Kisebbségkutató Intézet, Tóth Kálmán utca 4, H-1097 Budapest, toth.agnes@tk.hu

*Ujváry Gábor*, Dr. habil., Veritas Történetkutató Intézet és Levéltár, Zsil utca 2-4, H-1093 Budapest, gabor.ujvary@veritas.gov.hu



## **UNGARN-JAHRBUCH 35**

**(2019)**

Zeitschrift  
für interdisziplinäre  
Hungarologie

**376 Seiten, Hardcover**  
**ISBN 978-3-7917-3135-3**  
**auch als eBook**

Die Themen in Band 35: Das deutsche städtische Gesandtschafts- und Botenwesen unter Sigismund von Luxemburg / Die Besetzung von Ofen (Buda) durch die Osmanen 1541 / Diplomaten und Drucke auf dem Reichstag zu Regensburg 1685. Nachrichten zum Sieg über die Osmanen / Vermittlung von Geschichte, Kultur und Bildern. Zur Darstellung von Helena Zrínyi und Imre Thököly in den historiografischen Werken des Johann Graf Mailáth (1786–1855) / Aspekte der ungarischen Wirtschaftspolitik im Zeitraum von 1918 bis 1945 / Diplomatische Anstrengungen zur Freilassung internierter deutschstämmiger Kriegsgefangener (1951–1955) / Was bedeutet es, *ungarndeutsch* zu sein? Identitätskonstruktion der deutschen Minderheit in Ungarn im Wandel der Zeit und in der zeitgenössischen Literatur / Auf den publizistischen Spuren des ungarischen Malers Dezsó Czigány (1883–1937) / *Geistesgeschichte versus Volksgeschichte* im Ungarn der frühen 1940er Jahre / Genderforschung in Ungarn / Literatur / Besprechungen / Chronik u. v. m.



**VERLAG  
FRIEDRICH  
PUSTET**

Verlag Friedrich Pustet  
Unser komplettes Programm unter:  
[www.verlag-pustet.de](http://www.verlag-pustet.de)

Tel. 0941 / 92022-0  
Fax 0941 / 92022-330  
[bestellung@pustet.de](mailto:bestellung@pustet.de)



Tibor Valuch

**DIE UNGARISCHE GESELLSCHAFT  
IM WANDEL**

Soziale Veränderungen in  
Ungarn 1989–2019

*Studia Hungarica, Band 55*

**328 Seiten, kartoniert**

**ISBN 978-3-7917-3078-3 / auch als eBook**

Der ungarische Systemwandel 1989/90 schuf die Möglichkeit eines bis dahin unvorstellbaren sozialen und wirtschaftlichen Übergangs.

Dieser Band untersucht die Prozesse und Folgen dieses Wandels: Welche Wertvorstellungen leben fort? Welche Lebens- und Überlebensstrategien haben sich in Ungarn seit dem Systemwechsel herausgebildet? u. v. m.



Peter Becher /

Florian Kühner-Wielach (Hg.)

**ZWISCHEN TRAUER  
UND TRIUMPH**

Das Jahr 1918 in der mitteleuropäischen  
Literatur

**336 Seiten, kartoniert**

**ISBN 978-3-7917-3027-1**

Das Ende des Ersten Weltkriegs wurde in der mittel- und südosteuropäischen Literatur auf vielfache Weise thematisiert, die Trauer über den Untergang der Donaumonarchie ebenso wie der Triumph über die Gründung der Nachfolgestaaten.



**VERLAG  
FRIEDRICH  
PUSTET**

Verlag Friedrich Pustet  
Unser komplettes Programm unter:  
[www.verlag-pustet.de](http://www.verlag-pustet.de)

Tel. 0941 / 92022-0  
Fax 0941 / 92022-330  
[bestellung@pustet.de](mailto:bestellung@pustet.de)



Zsolt K. Lengyel

**DER GELEHRSAME EXILANT**

Eine kleine Biografie des Historikers  
Thomas von Bogyay

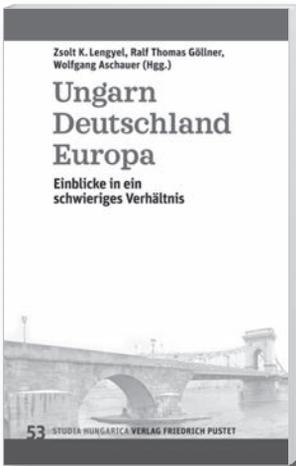
*Studia Hungarica, Band 54*

**328 Seiten, 42 Abbildungen**

**kartoniert, ISBN 978-3-7917-2990-9**

**auch als eBook**

Diese Biografie zeichnet anhand des persönlichen Nachlasses und der erstmals vollständig erschlossenen Schriften Bogyays diese ungarisch-deutsche Wissenschaftlerkarriere nach. Der Band ist reich aus der Fotosammlung des »gelehrsamen Exilanten« bebildert.



Zsolt K. Lengyel / Ralf Thomas Göllner /  
Wolfgang Aschauer (Hg.)

**UNGARN, DEUTSCHLAND,  
EUROPA**

Einblicke in ein schwieriges Verhältnis

*Studia Hungarica, Band 53*

**256 Seiten, kartoniert**

**ISBN 978-3-7917-2861-2 / auch als eBook**

Der Tagungsband befasst sich mit ausgewählten Problemen der deutschen und ungarischen Zeit- sowie der bilateralen Beziehungsgeschichte. Im Fokus stehen u. a. die Flüchtlingsproblematik, die Kin-State-Politik sowie die gegenseitige journalistische Beurteilung.



**VERLAG  
FRIEDRICH  
PUSTET**

Verlag Friedrich Pustet  
Unser komplettes Programm unter:  
[www.verlag-pustet.de](http://www.verlag-pustet.de)

Tel. 0941 / 92022-0  
Fax 0941 / 92022-330  
[bestellung@pustet.de](mailto:bestellung@pustet.de)



John C. Swanson  
**FASSBARE ZUGEHÖRIGKEIT**  
Deutschsein im Ungarn  
des 20. Jahrhunderts

*Veröffentlichungen des Instituts für  
deutsche Kultur und Geschichte  
Südosteuropas an der  
Ludwig-Maximilians-Universität München*  
Band 140, 520 Seiten, kartoniert  
ISBN 978-3-7917-3113-1 / auch als eBook

Dieser Band präsentiert eine überzeugende historische und ethnografische Studie der deutschsprachigen Bevölkerung in Ungarn vom späten 19. bis zum späten 20. Jahrhundert. Der Autor zeigt, wie unterschiedliche Gruppen in Ungarn »Deutsch dachten«.



*Spiegelungen 1.20*  
**UNGARND EUTSCHE HEUTE –  
SPRACHE UND  
ZUGEHÖRIGKEIT**

296 Seiten, kartoniert  
ISBN 978-3-7917-3168-1 / auch als eBook

Die Autoren nehmen die Ungarn-deutschen aus geschichts-, sprach- und kulturwissenschaftlicher Perspektive in den Blick. Im Mittelpunkt stehen dabei Fragen des Sprachgebrauchs, der Bildung, der Identität und des Folklorismus.



VERLAG  
FRIEDRICH  
PUSTET

Verlag Friedrich Pustet  
Unser komplettes Programm unter:  
[www.verlag-pustet.de](http://www.verlag-pustet.de)

Tel. 0941 / 92022-0  
Fax 0941 / 92022-330  
[bestellung@pustet.de](mailto:bestellung@pustet.de)



**DAS »UNGARN-JAHRBUCH. ZEITSCHRIFT FÜR INTERDISZIPLINÄRE HUNGAROLOGIE«** wird im Auftrag des Ungarischen Instituts München e.V. vom Ungarischen Institut der Universität Regensburg redigiert und herausgegeben.

Band 36 behandelt Kapitel aus der Politik- und Wirtschaftsgeschichte Ungarns in der zweiten Hälfte des 19. und ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, beleuchtet den Zusammenbruch und die völkerrechtliche Aufteilung Altungarns nach dem Ersten Weltkrieg mit den Folgen für die ungarische Kultur sowie die Beziehungen zwischen Mutterstaat und Magyaren in den Nachbarstaaten, gewährt Einblicke in die ungarische Wissenschaftsgeschichte der Volksrechtsforschung und der historischen Architektursoziologie, befasst sich mit dem ungarischen Exil in Bayern nach 1956 und den Widerstandsbewegungen gegen das kommunistische Regime in der Tschechoslowakei und in Ungarn in den 1970er und 1980er Jahren und spürt der ungarischen Kultur im Wien des 18.–19. Jahrhunderts, den literarischen Anfängen der deutsch-ungarischen literarischen Übersetzungen im 19. Jahrhundert sowie der Anziehungskraft der ungarischen Sprache auf heutige Ungarisch-Lernende nach. Buchbesprechungen beschließen den Band.

Regensburger Redaktion und internationale Herausgeberschaft vertreten in erster Linie die Fachdisziplinen Geschichts-, Politik- und Literaturwissenschaft.

ISBN 978-3-7917-3229-9



[WWW.VERLAG-PUSTET.DE](http://WWW.VERLAG-PUSTET.DE)